

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstags  
und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 11.

33. Jahrgang.

Dienstag, den 26. Januar

1886.

### Verordnung, eine Neuwahl für den Reichstag im 19. Wahlkreise des König- reichs Sachsen betr.

Nachdem der zeitliche Reichstagsabgeordnete für den 19. Wahlkreis des Königreichs Sachsen das ihm übertragene Mandat niedergelegt hat, so ist für den bezeichneten Wahlkreis die Neuwahl eines Abgeordneten zu bewirken.

Hierzu ist von dem Ministerium des Innern

**Dienstag, der 2. März 1886**

als Wahltag festgesetzt und der Regierungsrath Ficker in Zwickau zum Wahlkommissar ernannt worden.

Der gedachte Wahlkreis umfaßt, wie seither, die zur Zeit des Erlasses des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 zu den Bezirken der damaligen Gerichtsämter Stollberg, Hartenstein, Köhnig, Schneeberg, Grünhain und Geher gehörig gewesenen Städte und ländlichen Dörfern.

In Gemäßheit von § 34 des gedachten Reglements werden deshalb die Gemeindeobrigkeiten des fraglichen Wahlkreises — als welche in dieser Beziehung für die Städte mit revidirter Städteordnung die Stadträthe, für die Städte mit der Städteordnung für mittlere und kleine Städte die Bürgermeister und für

das platte Land die Amtshauptmannschaften anzusehen sind — hierdurch angewiesen, unter Beachtung der einschlagenden Bestimmungen des Wahlgesetzes für den Reichstag, vom 31. Mai 1869, bez. des mehrerwähnten Reglements, insbesondere §§ 6 und 7 des letzteren, ungefümt, und zwar zugleich für die in ihren Bezirken gelegenen exzempten Grundstücke, die Abgrenzung der Wahlbezirke vorzunehmen.

Hier nächst haben die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindeobrigkeiten nach § 8 des Gesetzes und § 1 des Reglements die Wählerlisten aufzustellen.

Mit Auslegung der letzteren ist spätestens den 2. Februar 1886 zu beginnen, auch vorher in Gemäßheit von § 2 des Reglements die dort vorgeschriebene Bekanntmachung zu erlassen.

Ferner haben die Gemeindeobrigkeiten, denen die erforderlichen Formulare zu den Wahlprotokollen und Gegenlisten von hier aus zugehen werden, rechtzeitig nach § 8 des Reglements die Wahlvorsteher und Stellvertreter derselben, sowie die Wahllokale zu bestimmen und überhaupt für gehörige Erledigung des Wahlgeschäftes zu sorgen.

Dresden, am 18. Januar 1886.

**Ministerium des Innern.**

v. Rostig-Wallwig

Vaulig.

### Des Kulturkampfes Ende.

Wie das Geläute ferner Glocken, die die Kräfte des müden Wanderers neu beleben, wie nach heißer, anstrengender Jagd das Hallali als frohlicher Schlußact an das Ohr des Waldmanns schlägt, so tönt von Rom her eine frohe Kunde zu dem auf seinem Werdegang begriffenen deutschen Volk. Des Kulturkampfes Ende, das sind die Worte, die zu uns herüberdringen und lauter und lauter, immer deutlicher und klarer vernehmen wir sie, je gespannter wir lauschen; ein Friedenssignal von unermesslicher Tragweite, eine selbige Botschaft nach einem Kampf voll Bitterniß erfüllt die ganze civilisirte Welt.

Als damals das Unglaubliche glaubhaft, das Unwahrscheinliche zur Thatsache, der Papst in Rom zum Schiedsrichter ernannt wurde zwischen zwei um fernem Kolonialbesitz streitenden Nationen, da sagten sich Viele schon, daß gerade dieser geniale Griff des deutschen Kanzlers, der, beiläufig bemerkt, auch der humoristischen Seite nicht entbehrte, an die Unparteilichkeit des Papstes zu appelliren, nicht ohne Folgen für den Kulturkampf bleiben werde. Diese Voraussetzung ist nunmehr zur Gewißheit geworden. Die Ehre, welche Leo XIII. erwiesen ward, hat diesen veranlaßt, auch seinerseits mit Gunstbezeugungen nicht zu geizen, und so stehen sich jetzt der erste Kanzler des neuerstandenen deutschen Reiches und der Nachfolger des ersten unfehlbaren Papstes, des großen Flußes Pio Nono, mit ausgestreckten Händen gegenüber, um ihren Frieden mit einander zu schließen, d. h. einen modus vivendi, die Möglichkeit für Staat und Kirche in Freundschaft neben einander fortzubestehen, zu finden. Das ist die Lage der Dinge auf kirchenpolitischem Gebiet, das ist die Situation, die zwischen Rom und Berlin im Zeitraum weniger Monate nach dem alten Grundsatz geschaffen wurde, daß eine Liebe stets der anderen werth ist.

Doch betrachten wir uns die beiden Männer und das, was sie sich gegenseitig zu bieten haben, genauer. Da steht der Kanzler, unstreitig ein Diplomat, wie die Welt ihrer nur wenige noch gesehen hat. Sein Ziel ist der Friede, denn der Wille seines Herrn und Kaisers ist auf den Frieden gerichtet; seine Sorge ist die Festigung des großen Staatsgebäudes, dessen Grundlagen auf den Schlachtfeldern Oesterreichs und Frankreichs in blutigem Ringen gelegt wurden. Steht auch das Reich nach außen hin kräftig da, im Innern giebt es noch viel zu schaffen und die dringendste Aufgabe von allen heißt: ein Verträgniß zwischen Katholiken und Protestanten, eine gegenseitige Duldung bei Kirche und Staat. Und die Zeit ist günstig. Hat Leo XIII., der nicht nur durch seine lateinischen Verse als seiner Kopf, als ein Mann von Welt und Bildung sich legitimirt hat, denn nicht in seinem Schreiben, welches den Christusorden begleitete, das Reich eine gewaltige Größe, die Alle erkennen und anerkennen, mit Macht und Kräfte für die Dauer ausgerüstet, genannt? Und steht denn in diesen, von der eigenen Hand des Pontifex niedergeschriebenen Zeilen

nicht deutlich zu lesen, daß Rom mit dem „gewaltigen“ deutschen Reich zu rechnen sich angeschickt und damit auch seinerseits den warmen Wunsch empfunden hat, mit dem von Pio Nono verfluchten „legerischen Kaiserthum“ zu einem Ausgleich zu gelangen?! Von beiden Seiten also liegt der Wunsch, liegt das Bedürfniß nach Frieden vor; von beiden Seiten hat man es folglich aufgegeben, sich besiegen zu wollen. Nicht um die Unterwerfung des einen Theils handelt es sich, es ist das Bestreben, sich, so gut es geht, zu vertragen, welches triumphirt, weil man sich nicht überwinden kann. Das ist in der That des „Kulturkampfes“ Ende. Und wenn im letzten Augenblick nicht noch ein unerwarteter Zwischenfall seine Lücken übt, dann kommt der Friede zu Stande. Schon ist es gewiß, daß eine neue kirchenpolitische Vorlage den preussischen Landtag beschäftigen wird; hat Leo XIII. dies in seiner Encyclica, in welcher er die Bischöfe Preußens und den katholischen Theil des Volkes zur Treue für den König und zur Liebe zum Vaterland aufforderte, in klaren Worten doch gewünscht, als er um die Veseitigung des kirchlichen Gerichtshofes und um die Freiegebung der Erziehung der katholischen Geistlichkeit bat. Es ist der Rest der Maigesetze, der mit der neuen Vorlage an den Landtag zu Grabe fährt! Und dann? Dann ist alles Andere schnell erledigt. Die große Hauptsache aber ist und bleibt, daß Alles vor sich gegangen ist über die Köpfe des Centrum, über die Windthorst, Schorlemer, Rintelen, Häne und wie sie Alle heißen, hinweg!

So weit für heute. Was uns die Zukunft bringen wird, wer will das sagen? Der Friede zwischen Staat und Kirche, der wird geschlossen werden; es soll und muß ein Ausgleich sich ergeben. Daß damit aber jener Kampf, der schon Jahrhunderte in Deutschland tobt, der einen dreißig Jahre langen blutigen Krieg in unserem Vaterland zeitigt hat und der noch heute Elend, Zwist und tiefen Kummer über Tausende von Familien bringt, beendet sei, das glaubt und meint gewiß Niemand. Mag der „Kulturkampf“ auch zu Ende gehn, der Kampf der Geister bleibt. Ob Rom, ob Deutschland diesen Kampf gewinnt, das wird weitere Jahrhunderte noch wahren, bis sich's entscheidet. (D.-Ztg.)

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Erklärung des Ministers von Scholz, daß an die Aenderung des Währungssystems nicht zu denken sei, macht einer Agitation, die sehr große Dimensionen angenommen, jedenfalls ein Ende. Es ist zu bedauern, sagen die „N. Nachr.“, daß die Abwehr nicht früher erfolgt und der Erregung von Illusionen in Millionen gläubigen Gemüthern vorgebeugt worden ist. Mit einem sehr treffenden Worte hat Herr von Scholz gesagt, daß der Kampf für die Doppelwährung an die Glaubenskämpfe vergangener Zeiten erinnere. In der That ist die Verkündigung, daß die Doppelwährung der Landwirtschaft helfen, überhaupt bessere Zeiten

herbeiführen würde, als Glaubensartikel hingenommen. Wer verstand etwas von der ungemein schwierigen Währungsfrage? Es ist aber bekannt, daß Glaubenskriege mit größerer Erbitterung geführt werden, als andere, daß der Mensch für eine klare, unanfechtbare Wahrheit sich nicht in dem Maße erwärmt, wie für eine unverständene, unbegriffene Sägung. Wir dürfen annehmen, daß die meisten der Agitatoren für die Doppelwährung selbst zu den Gläubigen gehören, nur wenige zu den Verstehenden und — Nichtverstehenden.

— Die „Königliche Ztg.“ läßt sich aus Posen schreiben, daß unter den in der preuß. Thronrede angekündigten gesetzgeberischen Maßnahmen gegen die Polonisation auch die Wiederaufnahme der innern Kolonisation sei, es sollen zur Versteigerung gelangende polnische Güter gekauft und an deutsche Bauern vertheilt werden. Hand in Hand damit werde eine Vermehrung der deutschen Schulen zu gehen haben.

— Für den Monat März wird in katholischen Kreisen Deutschlands eine große Wallfahrt nach Rom vorbereitet, welche eine Huldbigung für Papst Leo bezweckt.

— In Berlin wurde dieser Tage das erste Volks-Kaffeehaus eröffnet. Die innere Einrichtung ist äußerst sauber. Für 5 Pfennige erhält man eine Tasse Kaffee oder ein Glas Milch oder  $\frac{2}{10}$  Liter Bier. Zu demselben billigen Preise ist ein Butterbrot oder ein gekochtes Ei zu erhalten. Eine größere Tasse Kaffee, ein Glas Warmbir, ein belegtes Butterbrot wird mit je 10 Pf. bezahlt und Alles in bester und sauberster Zubereitung. Die gelesten Zeitungen Berlins und viele illustrierte Blätter liegen zur Lektüre aus. Deminospiele und Puffbretter stehen zur freien Benützung, und nur das Kartenspiel und das Schnapstrinken sind verpönt. Die Gesellschaft für Errichtung von Volks-Kaffeehäusern richtet eben ihr Augenmerk besonders darauf, die großen Massen von dem Genuß spirituöser Getränke abzulenken. In den behaglich erwärmten Räumen sah es am Montag in früher Morgenstunde schon recht lebendig aus. Als um  $5\frac{1}{2}$  Uhr das Lokal geöffnet wurde, erschienen bald die zur Arbeit gehenden Handwerker, um sich an frisch gekochtem Kaffee zu erwärmen; auch viele Frauen, für die besondere Tische reservirt blieben, fanden sich ein. Später sah man viele Handlungsgehilfen, auch Studenten und Vertreter anderer Berufsklassen das Volkskaffeehaus besuchen und über die neue, wohlthätige Einrichtung war nur eine Stimme des Lobes. Abends um  $10\frac{1}{2}$  Uhr wird das Kaffeehaus, in welchem kein Kellner servirt, sondern die Bezahlung am Buffet entgegengenommen wird, geschlossen. Später sollen in allen Stadttheilen Volkskaffeehäuser errichtet werden.

— Von der Saale. Wie bei einer Seeschlacht, so donnert es seit einigen Tagen vom Saalepfegel gegen die Bergschettel, deren Puderperrücken erzittern unter dem Rückprall des vervielfältigten Donnergeprassel. Man sprengt auf Anordnung der Wasser-